

Mit dem 170er auf Hasenjagd

In einer eiskalten Februarnacht Ende der 60er Jahre fuhr ich mit meinem 170 S-D auf der Bundesstraße von Braunschweig nach Hamburg. Auf die Autobahn wagte ich mich damals nicht. Das Auto war zu anfällig und eine Panne dort wäre unbezahlbar gewesen.

Da sah ich mitten auf der Landstraße im Scheinwerferlicht einen Hasen liegen. Er schien völlig unverletzt zu sein, offenbar war er erst kurz zuvor angefahren worden.

Ich hielt an. Ließ sich daraus nicht ein wunderbarer Braten herstellen? Mit spitzen Fingern – ein richtiger „Tierfreund“ bin ich leider nicht - lud ich das Tier in den Kofferraum. Und freute mich schon auf einen schönen Hasenbraten. In Hamburg angekommen, gab ich meiner Mutter den inzwischen steif gefrorenen Hasen.

Sie bekam große Augen. Und wurde bleich. Einem Hasen das Fell abziehen? Das könne sie nicht. Und das wolle sie auch nicht. Außerdem wisse man nicht, ob das Tier krank gewesen sei. Nein, das würde sie nicht machen. Auf keinen Fall.

Was nun? Ich lud den Hasen wieder in den Kofferraum. Vorerst war das kein Problem, es war bitterkalt und der Hase war gefroren. Bei jedem Beschleunigen rumpelte es im Kofferraum. Und bei jedem Bremsen rumpelte es auch.

Dann fuhr ich zu meiner Freundin, den gefrorenen Hasen unterm Arm, und klingelte an der Haustür. Meine zukünftige Schwiegermutter öffnete. Sie sah mich - und den Hasen - bekam große Augen – und wurde bleich. Nein, das war auch für sie nichts. Auf keinen Fall.

Was sollte ich nun machen? Noch war Frost, ewig konnte das aber so nicht weitergehen. Zwei, drei Tage rumpelte es noch im Kofferraum, dann habe ich den Hasen – immer noch steif gefroren - an einer Straßenbahnhaltestelle senkrecht in einen Abfallkorb gestellt. Ganz ging er da aber nicht rein. Mit den Vorderläufen stützte er sich am Rand des Korbes ab und schaute mit großen Augen auf die wartenden Fahrgäste. Damals wurden die Fahrkarten noch gelocht und es sah ein wenig danach aus, als ob er dem Schaffner beim Lochen helfen wolle.

Am nächsten Tag schaute ich nach „meinem“ Hasen. Er war weg! Irgendjemand hatte ihn mitgenommen. Wahrscheinlich, um seine Mutter oder Schwiegermutter zu fragen, ob sie den Hasen abziehen könne. Vielleicht mit mehr Erfolg als ich. Als ich nämlich nach ein paar Tagen wieder zur Haltestelle ging, war der Hase nicht zurückgekommen.

Später erzählte ich meinem Vater von dieser Geschichte. Da schüttelte er verständnislos den Kopf. Einen Hasen abziehen? Das sei doch nun

wirklich kein Kunststück. Als Soldat in Russland hätte er, um die trostlose Verpflegung zu bereichern, sehr oft einen Hasen geschossen. Und selbstverständlich auch abgezogen. Wie er das gemacht habe? Das sei ganz einfach: Man schneidet einen kleinen Schlitz in das Fell, schiebt den Schlauch einer Luftpumpe unter das Fell und pumpt. Schon nach ein paar Stößen sei der Hase dann kugelrund und man könne den fertig abgezogen Hasen entnehmen.

H.S. 4. 2021